

Die Chronik der Dernbacher Schwestern im Lanker Krankenhaus

von Franz-Josef Radmacher

Das Lanker Krankenhaus hat eine Geschichte von 134 Jahren. Im Oktober 1885 wurde das Haus auf der Grenze der früheren Gemeinden Lank und Latum feierlich eröffnet.

Es wurde nach nur etwas mehr als einem Jahr Bauzeit vor allem mit Mitteln aus einer Stiftung des Grafen Mathias von Hallberg auf Schloss Pesch und späteren Spenden finanziert. Das Haus umfasste auf zwei Etagen ca. 20 Betten für Kranke und Pflegebedürftige, vor allem alte Leute, auch „Pflegerlinge“ genannt. Die Pflegerlinge waren im Erdgeschoss, die Kranken und die Hauskapelle im ersten Stock untergebracht.

Das Pflegepersonal wurde durch einen Schwesternorden, die „Genossenschaft der Armen Dienstmägde Jesu Christi“ aus Dernbach, gestellt. Diese Schwestern blieben bis 1955, also 70 Jahre, in Lank. Durch einen Zufall sind wir jetzt auf eine handgeschriebene Chronik gestoßen, die kopiert und gebunden vorliegt und jahrgangsweise über wichtige Ereignisse berichtet. Die Schwestern, zuerst vier, dann später sieben Personen, seit 1937 zehn, werden nur mit ihrem Schwesternnamen benannt. Jeweils eine Schwester war wohl mit der Führung der Chronik beauftragt.

In der Chronik wird vor allem über die wichtigsten Ereignisse eines jeden Jahres berichtet. Das waren die jährlichen „heiligen Exerzitien“, die für jede Schwester über 5 Tage in einem Stützpunkt z. B. in Lutterade in den Niederlanden oder in Opladen abgehalten wurden, oder aber auch im Mutterhaus in Dernbach, wohin die Schwestern zur Erneuerung der Heiligen Gelübde fuhren. Auch wird über Versetzungen und Visitationen

durch die Ordensleitung berichtet. Auch Besuche von Bischöfen anlässlich von Firmungen werden beschrieben.

Die Gründung des Krankenhauses 1885



Das Lanker Krankenhaus von 1885 in einer Ansicht ca. 1901, im Vordergrund die Statue von St. Rochus

Der Reichsgraf Mathias von Hallberg auf Schloss Pesch hatte der Gemeinde Lank testamentarisch eine Summe von 5000 Talern zur Gründung eines Armen- und Krankenhauses vermacht. Bürgermeister Hermann Kemper nahm in den 1880er Jahren das Projekt in Angriff, nachdem das Kapital auf 51.000 Mark angewachsen

war und auch ein Grundstück von der Familie Winkelmann aus Traar für 2700 Mark erworben worden war. Dieses Grundstück lag an der Grenze der Gemeinden Lank und Latum auf der „Hees“.

„Am 19. November, dem Feste der hl. Elisabeth, wurde die Einweihung des Hauses durch den Hochw. Herrn Pfarrverwalter Rähls unter Assistenz von Herrn Vikar Rüssel und Herrn Rektor Löser aufs feierlichste vollzogen. Ganz Lank hatte Festschmuck angelegt. Um 2 Uhr Nachmittags zogen die Priester in kirchlichem Ornate, ihnen voran die Korknaben mit Kranz und Fahnen, gefolgt von Herrn Bürgermeister Kemper, dem Baumeister, Kirchen- und Ortsvorständen und Tausenden von nah und fern unter Glockengeläute und Böllerschüssen zu dem mit Kränzen und Fahnen geschmückten neuen Krankenhause. Dort angekommen hielt Herr Bürgermeister eine ergreifende Ansprache. Zuerst gedachte derselbe mit dankbaren und warmen Worten des Stifters Grafen Hallberg, erinnerte, welche Wohlthat der hohe Verstorbene der Pfargemeinde Lank durch die Gründung des Krankenhauses zugewandt habe. Er beglückwünschte die Armen und Kranken wegen der ihnen in der Folge zu Theil werdenden liebevollen Pflege der

Schwestern, sprach von dem uneigennütigen opfermüthigen Wirken der kath. Ordensschwestern, und empfahl zum Schluß, die in den hiesigen Wirkungskreis jetzt eingeführten Schwestern dem besonderen Wohlwollen der Gemeinde. Nach der Überreichung des Schlüssels sprach auch Herr Pfarrverwalter Rähs sehr schön zu den Anwesenden von der hl. Elisabeth als einem Vorbild und Patronin für die Schwestern, in ihrer Sorgfalt und Liebe für die Armen und Kranken, stellte ihre Demuth und außerordentliche Wohlthätigkeit den christlichen Frauen, besonders denen mit Glücksgütern gesegneten ..."

Die Kongregation der „Armen Dienstmägde Jesu Christi“

Der Westerwald war im 19. Jahrhundert eine arme, zurückgebliebene Gegend, aus der viele Leute auswanderten. Hier, in dem Dorf Dernbach, gründete im Jahre 1845 die damals 25-jährige Katharina Kasper eine Gemeinschaft von zunächst fünf Frauen, um ein ordensähnliches Leben zu führen. Im Jahre 1851 wurde diese neue Kongregation vom Bischof von Limburg anerkannt. Schon im Jahre 1860 hatte die junge Gemeinschaft bereits 232 Mitglieder, im Jahre 1865 schon 430. Die Bestätigung durch den Hl. Stuhl erfolgte 1870.

Die schnell wachsende Ordensgemeinschaft der Armen Dienstmägde Jesu Christi widmete sich von Anfang an vor allem der stationären und häuslichen Alten- und Krankenpflege, der Erziehung und der Kinder- und Jugendförderung. So wurden schon im 19. Jahrhundert 36 Elementarschulen geleitet, Verwahrschulen (Kindergärten) gegründet und Nähschulen betrieben. Auch ein Lehrerinnenseminar wurde gegründet.

Schnell wuchs der Orden weiter. Im Jahre 1868 wurde die erste Niederlassung in den USA im Staate Indiana gegründet. Die Oberin Mutter Katharina begleitete die 8 Schwestern persönlich bis zur Einschiffung in Le Havre. Schon vorher gab es Niederlassungen in den Niederlanden (Lutterade-Geleen) und in Böhmen. Im Jahre 1898 gab es bereits 1725 Schwestern in 193 Niederlassungen. Seine größte Ausdehnung erlebte der Orden in den 1930er Jahren, als man 4346 Schwestern in 341 Niederlassungen zählte.

Seitdem kam es zu einem Schrumpfungsprozess, wie er in fast allen ähnlichen Ordensgemein-

schaften stattfand, obwohl neue Niederlassungen in Mexiko, Brasilien, Indien, Nigeria und Kenia gegründet wurden. Heute zählt man noch etwa 600 Schwestern, die weiterhin vom Kloster in Dernbach geleitet werden. Die „Dernbacher Schwestern“ sind auch heute noch in vielen Orten in guter Erinnerung, so auch in Lank.

Die Gründerin Katharina Kasper, die 1898 starb, wurde 1978 selig gesprochen. Am 18.10.2018 erfolgte die Heiligsprechung. Im Jahre 1888 hatte sie auf einer Visitation auch den Lanker Stützpunkt besucht.

Die ersten Patienten 1885 und die Aufbauzeit bis 1900

„Am 4. November wurden die zwei ersten Kranken, Theresia Benker, 63 Jahre alt, taubstumm und lungenleidend aus „Ilfrig“, und Johann Hußmann, 66 Jahre alt, an Knochenfraß leidend, aus Strümp, beide in die Pfarrei Lank gehörend, von einer Franziskanerschwester aus dem Krankenhaus zu Kaiserswerth in das zu Lank überbracht, diesen folgten zwei Cousinen aus Stratum, Chr. und Kath. Boventer, erstere litt an hysterischen Krämpfen, letztere hatte eine verkrüppelte Hand und war schwindsüchtig, dieselben waren bisher von den Augustinerschwestern im Krankenhaus zu Uerdingen gepflegt; eine 82-jährige Blinde und eine die Hand mit Knochenfraß behaftete Frau von 73 Jahren aus Lank, und zuletzt zwei junge Männer aus Strümp u. Bösinghofen, mit Schienbeinwunden, waren die ersten 8 Pfleglinge, welche sich im Zeitraum von 4 Tagen im Krankenhause einfanden, und den Schwestern Gelegenheit bothen, ihre Kräfte diesem neuen Wirkungskreise zu widmen.“

Diese Krankheitsbilder zeigen, dass das Haus nicht nur als Krankenhaus fungierte, sondern auch als Alten- und Pflegeheim. Zusätzliche Einrichtungen wurden geschaffen wie 1888 die Nähschule und 1896 die Bewahr- bzw. Verwahrschule, wie man damals die Kindergärten nannte.

Die Zeit von 1900 bis 1918

Im Jahre 1898 verschied am Feste Maria Lichtmess die Ib. Ehrwürdige Mutter Katharina Kasper, die Stifterin der Genossenschaft. Ihre letzten Worte waren: *„Kinder, seid fromm und brav, dann werdet ihr glücklich in der Zeit und Ewigkeit.“* Schwester Cölna reiste zur Beerdigung nach

Dernbach und nahm an der Wahl der Nachfolgerin Schwester Amalia teil.

Nach Weihnachten 1899 kam eine 5-köpfige Familie mit Typhus ins Haus. Eine zusätzliche Schwester musste angefordert werden, da das Haus überbelegt war. Im Februar und März 1900 waren die Schwestern mit vielen Fällen von Influenza in und außer Haus beschäftigt.

1901 wurde durch Spenden eine lebensgroße Statue des hl. Rochus im Vorgarten aufgestellt. Am 24.11.1906 brach ein großes Feuer in der Celluloidfabrik aus. Es gab mehrere Verwundete, fünf kamen ins Krankenhaus, einer starb im Dezember 1906.

Im Jahre 1909 wurden wie jedes Jahr 130 Verwahrschüler zu Weihnachten bei Bünten besichert.

Im Jahre 1909 waren die 7 folgenden Schwestern im Haus: Paredes, Faustiniana, Homobona, Sekundilla, Arduina, Barnaba und Wiberta. Schwester Barnaba war Oberin von 1903 bis 1912. 1913 wurden neue Toiletten eingebaut.

Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges mussten die Räume der Verwahrschule für Lazarettzwecke ausgeräumt werden. *„Leider bekamen wir keine Verwundeten.“* Dafür wurde wegen Typhus und Ruhr ein Isolierzimmer eingerichtet. Die Verwahrschule blieb ein halbes Jahr geschlossen. Insgesamt sind die Nachrichten aus der Zeit des Ersten Weltkriegs und der Nachkriegszeit eher spärlich und wenig ergiebig.

Am 24.2.1916 starb im Mutterhaus die Generaloberin Mutter Amalia. Schwester Lucana nahm an der Beerdigung teil. Im Jahre 1917 hieß es: *„Die Bescherung der alten und kranken Leute wurde am Weihnachtsabend einfach und still wie im vorigen Jahr abgehalten.“* Am 17.03.1918 fand das Silberne Priesterjubiläum von Pfarrer Gonella statt. Die Schwestern schenkten ein schönes Rochett. Schwester Homobona feierte ihr 25-jähriges Profess- und Ortsjubiläum. Im Jahre 1918 konnten keine Schwestern ihre Exerzitien abhalten.

Zwischen den Kriegen

Im Jahre 1919 wurde die Bewahrschule in Stratum, die 1916 begonnen hatte, wieder eingestellt. Im Jahre 1923 waren folgende Schwestern

im Hause: Homobona, Sekundilla, Pacifika, Jonilla, Arduina, Anda, Faustiniana. 1923 wurden ein „elektrisches Lichtbad“ und eine Höhensonne angeschafft, die von der Krankenkasse bezahlt wurden. In den Jahren 1925–1927 fanden Einkehrtage für Männer, Jünglinge und Mütter statt. 1933 kamen 50 Männer des Arbeitervereins zu Einkehrtagen. Bischof Leven kam nach seiner Bischofsweihe zu Besuch. 1934 gab es Einkehrtage für 150 Mütter. Im selben Jahr wurde Schwester Homobona nach 41 Jahren in Lank aus gesundheitlichen Gründen ins Mutterhaus versetzt.

Nach einem Grundstückstausch mit den Erben Busch und Emmerich wurde am 15. Juli 1936 mit dem Neubau des Krankenhauses begonnen. Hierdurch wurde eine lange geplante Erweiterung und Modernisierung erreicht. Nach den Plänen des Baurats Bellers aus Krefeld baute der Architekt Knickenberg mit der Baufirma Rostek & Pesch und örtlichen Handwerkern das Haus. Schon am 16. März 1937 fand die Übergabe des neuen Hauses mit 21 neuen Betten statt. Drei zusätzliche Schwestern entsandte das Mutterhaus. Zum Altbau wurde eine Verbindung geschaffen. Die Kapelle musste verlegt werden. Diese Kosten hatte die Schwesternschaft zu tragen, so dass hierzu Spenden gesammelt werden mussten. Größere Summen kamen von den Familien von Arenberg, Franz Schmitz und Imdahl. Dechant Gonella weihte die neue Kapelle, die der hl. Elisabeth geweiht war, am 26. April 1937 ein.



Das Krankenhaus mit neuem Anbau

Im Jahre 1938 wurde „reger Betrieb“ im Krankenhaus gemeldet. Jede Woche fanden mehrere Operationen statt. Für das Jahr 1939 wurde der Verlust des Kindergartens beklagt. *„In diesem Jahr, das so ruhig angefangen, verlangte der liebe Gott*

schon bald ein großes Opfer. Trotz aller Bemühungen wurde uns der so lieb gewonnene Kindergarten geschlossen.“ Die NS-Behörden hatten die Übergabe an die NSV angeordnet. „Rührend war es, als die Kinder und Eltern ein Andenken haben wollten. Es bedurfte großer Anstrengung, sonst wäre in einer Stunde noch kaum ein Möbelstück im Hause gewesen.“

Die Schwestern freuten sich, dass im Oktober der Pensionär Pastor Handschumacher in das Haus einzog und jeden Morgen eine hl. Messe las. Dadurch wurde der Gang der Schwestern zur Pfarrkirche entbehrlich.

Der Zweite Weltkrieg

1939

„Am 1. September brach der Krieg aus und so scheiterte der Plan, das Schulgebäude zum Schwesternhaus umzubauen, denn an dem Tag sollte damit begonnen werden. Schon bald mußten wir erleben, was ist, denn durch den Krieg hier im Westen lag sehr viel Militär hier, welches Munition und dgl. bei sich führte. Durch irgendeine Unvorsichtigkeit explodierte dieselbe, welche bei Frangen in der Scheune (Düsseldorferstr.) untergestellt war und nur durch Gottes wunderbare Hilfe blieb Lank-Latum verschont, denn das Auto fiel in den darunterliegenden Keller, und so war die größte Gefahr behoben. Die Splitter flogen 500-600 Meter weit. Die umliegenden Bewohner mußten aus ihren Wohnungen heraus. Dadurch, daß das Militär mit der herbeigeeilten Feuerwehr die Munition unter Wasser setzen konnte, brannte nur Frangens Scheune ab. Dem Ib. Gott und dem hl. Stephanus, unserem Pfarrpatron, innigen Dank für die wunderbare Hilfe.

So beschließen wir auch dieses Jahr mit Dank gegen Gott und wollen hoffen, daß der Krieg nicht lange dauert und Friede und Einigkeit bald wieder herrsche. Das walte Gott, dem Lob und Ehre sei in Ewigkeit.“

1940

Es waren hier stationiert:

Schwester Juanita als Oberin, 1. Schwester Sekundilla, 2. Arduina, 3. Foillana, 4. Arealda, 5. Gertrudis, 6. Eberhardis, 7. Beroma, 8. Leobaldis, 9. Gislona.

Das Jahr 1940 begann mit strenger Kälte, dabei oft stundenlang bei Tag und Nacht wegen drohender

Luftgefahr im Keller zubringen. Außer Lebensmittelkarten gab es Kleider- und Kohlenkarten, es war nichts mehr frei zu kaufen. Vor dem Einfall der Soldaten in Holland lagen die Städte und Dörfer voll Militär. Trotz aller Gefahr blieben wir durch Gottes Vorsehung vor jedem Unglück verschont. Die Schwestern konnten alle an den hl. Exerzitien teilnehmen. Versetzt wurden in diesem Jahre Schwester Foillana nach Ottweiler, Schw. Gislona nach Willich, Schw. Ascölin kam von Wittlich und Schw. Wendelgard von Willich nach hier.

1941

Der Krieg ging seinen schrecklichen Gang. Die Gottesdienste mußten öfters unterbrochen werden wegen der Luftgefahr, sobald Alarm gegeben wurde, wurden die Kirchen geräumt und die Gläubigen mußten in der Nähe der Kirchen befindlichen Kellern sich bis zur Entwarnung aufhalten. Aus demselben Grunde wurde das Allerheiligste öfters im Keller geborgen. Es gab fast keine geordnete Anbetungsmöglichkeit mehr. Im April d. J. starb unsere liebe Mitschwester Gertrudis an einem Herzleiden. R.i.P. Das Haus war immer gut mit Kranken belegt, es gab auch schon durch Bomben Verletzte zu pflegen. Versetzt wurde Schwester Boroma nach Niederkrüchten, dafür kam Schw. Antonessa von Gymnich zu uns.

1942

Das Jahr begann und endigte mit Kriegslärm, überall in Stadt und Land ausgebrannte Kirchen und Häuser, ein Bild des Grauens und kein Ende, im Gegenteil, es wurde täglich schlimmer. Die Bombenwürfe häuften sich täglich. Auch in unserem Dorfe gab es Tote und Verwundete. Gottes Segen war mit uns, außer kleinen Schäden kamen wir gut durch das Jahr. Das Haus war immer gut belegt.

1943

Der Krieg wirkte sich immer schlimmer aus. In den Nachbarstädten sieht man fast kein ganzes Haus mehr, das Wohnen in den Kellern ist fast zur Gewohnheit geworden. Die Gottesdienste konnten nur mehr unregelmäßig gehalten werden, aus diesem Anlaß war erlaubt, daß man nach zweistündigem Nüchternsein die hl. Kommunion empfangen durfte, oftmals wurde die hl. Messe nachmittags oder auch am Abend gehalten. Das erste Amt für das hochhl. Weihnachtsfest wurde am Heiligen Abend gefeiert. Das Haus war immer gut belegt, der Segen Gottes war mit uns.

1944

Das Jahr 1944 brachte uns manch traurige aber auch freudige Tage. Im Januar mußte sich unsere gute Schw. Eberhardis einer Operation unterziehen, am 3. Tage ist sie an Herzschwäche eines erbaulichen Todes gestorben. R.i.P. An ihrer Beerdigung nahm eine große Anzahl der Lanker Einwohner teil. Schw. Ascölinä wurde im August teleg. nach Hause gerufen, ihre Mutter war beim Bombenwurf zu Tode gekommen. Einige Tage später feierte unsere gute Schw. Sekundilla unter großer Beteiligung der Pfarrgemeinde ihr goldenes Profeßjubiläum, es war ein Tag reiner, heiliger Freude. Trotz ihrer 77 Jahre versieht sie noch froh und unverdrossen das Brotstübchen. Am 3. Mai wurde Schw. Juanita, die im Herbst ihre Zeit als Oberin um hatte, nach Willich versetzt, an ihre Stelle kam am 5. Mai Schw. Gotthardis von Neunkirchen.

In diesem Jahre starb unser guter, besorgter Herr Dechant Gonella, ein Priester nach dem Herzen Gottes, eine große dankbare Gemeinde trauert um ihren gemeinsamen, guten geistlichen Vater. R.i.P.

Ein in Strümp verstorbener Herr Löcker vermachte, weil unverheiratet, unserem Hause sein in Strümp gelegenes großes, schönes Wohnhaus mit anschließendem Obstgarten, wofür das Krankenhaus seine Haushälterin bei Pflegebedürftigkeit aufnehmen möge und außerdem jährlich 2 hl. Messen für die Verstorbenen der Familie Löcker lesen lassen. Im Übrigen war das Jahr 1944 ein Kriegsjahr mit sehr schlimmen Auswirkungen. Im Herbst mußten wegen Frontnähe Dörfer und Städte der linken Rheinseite geräumt werden. Die Bewohner durften bei geschlossenen Transporten nur 30 kg Gepäck mitnehmen. Aufnahmegebiete waren das gastliche Westfalenland und Thüringen. Die armen Menschen wurden in Sonderzügen zu je 1000 transportiert, die Züge lagen öfters unter Bombenfeuer und viele, die auszogen, kamen nicht mehr zurück. Das Vieh lief in Scharen herrenlos herum, das Militär griff es teilweise auf zum Schlachten.

1945

Unter diesen Kriegswochen kam man in das Jahr 1945 und das Jahr sollte wenigstens dem schwergeprüften deutschen Volk den Waffenstillstand bringen. Bevor es aber soweit war, hat es noch manches Opfer an Menschenleben und Material gekostet.

Unser Dorf hat ungefähr 30 Menschenleben noch in den letzten Stunden des Krieges opfern müssen. Wir selbst hatten fast keine Fensterscheiben mehr, die Zimmerdecken in mehreren Stocken eingestürzt, das Dach abgedeckt u.s.w., ein Bild der Verwüstung. Zum guten Schluss mußten die Leute, die noch zurückgeblieben waren, das Dorf räumen. Hier standen die feindlichen Armeen und auf der Düsseldorfer Seite die deutschen Soldaten und so spielte sich ein furchtbares Kriegstoben ab. Die feindlichen Armeen konnten nicht über den Rhein, da die Deutschen sämtliche Rheinbrücken gesprengt hatten. Wir Schwestern sind sechs Wochen von unseren Schwestern in Willich aufgenommen worden, auch unsere Kranken und alten Leute.

Nachdem Düsseldorf und das Ruhrgebiet auch endlich die Waffen streckten, es war im Mai, durften die Einwohner wieder zurückkehren. Da mußten sie nun die bittere Erfahrung machen, daß ihnen während der Abwesenheit vieles abhanden gekommen war. Wir z. B. hatten für 22 Betten keine Matratzen mehr, auch da haben wir wiederum die Liebe und Hilfe unserer l. Mitschwestern in Willich erfahren, die uns bereitwillig die fehlenden Matratzen leihweise überließen, bis wir neue bekommen können. Alles und jedes Opfer wollte man gerne bringen, die Welt atmete auf, als keine Fliegergefahr zu befürchten war.

Mit dem Jahr 1945 trat eine große Lebensmittelknappheit auf, eine Folge der Evakuierung der Bauern. Im Herbst 1944 konnte kein Feld bestellt, zum Teil sind die Felder 44 überhaupt nicht abgeerntet worden, die Vorräte vom Militär vernichtet worden, es gab keine Verbindung mehr, weder durch die Post noch mit der Bahn, kein elektrisch Licht, alles war lahmgelegt, überall Chaos.

Die Nachkriegszeit

Das Jahr 1946 war ein Hungerjahr. Manche Tage hatten die Leute in der Woche kein Brot. Die Zuteilung betrug 5 Pfund Brot und 4 Pfund Kartoffeln pro Person wöchentlich, 200 Gramm Fett und Butter monatlich. Die Ausgabe der Lebensmittel erfolgte spärlich. Die Zuteilungsmengen waren nur auf der Karte, aber nicht in der Tat. Am 10. April wurde unsere gute Schwester Oberin, Schwester Gottharda, krankheitshalber abberufen und kam zur Erholung nach Wesseling, an deren Stelle kam am 20. April Schwester Nonata von

Niederkrüchten. Das Haus war immer mit Kranken gut belegt.

Im Sommer setzte der Flüchtlingsstrom aus dem Osten ein. Die armen Menschen mußten binnen wenigen Stunden Haus und Hof verlassen und kamen mit wenigen Habseligkeiten hier im Westen an. Unser Ort nahm über 300 dieser Leute auf, die nach ihrer Ankunft hier bei uns die erste warme Mahlzeit einnahmen und solange, bis sie eine Kochgelegenheit hatten, hier bei uns warmes Essen bekamen. Im ganzen gaben wir 3824 volle Mahlzeiten aus.

Im Jahr **1947** wurden 3514 Mahlzeiten an Flüchtlinge ausgegeben. Schwester Sekundilla konnte ihr Goldenes Ortsjubiläum feiern. Ende Februar 1948 erkrankte Pfarrer Fahrenbruch. Er wurde im Krankenhaus vom 28.2. bis zum 8.8. gepflegt. Nach nur vier Jahren in Lank starb er „gottergeben und ohne Klage“ am 8.8.

Der neue Pfarrer Euskirchen wurde Ende Oktober **1948** eingeführt. An Flüchtlinge wurden an 165 Tagen 5925 warme Essen ausgegeben. Für 595 Kinder wurde eine Schulspeisung gekocht. Nach zwei Jahren wurde diese Ende September eingestellt. Das Haus war 1948 mit Kranken und Invaliden immer gut belegt.

Am **15.8.1949** wurde das Goldene Priesterjubiläum von Pfarrer Handschumacher gefeiert. Am 28.8. war die Feier in der Pfarrkirche. Für 20.000 DM wird ein neuer Röntgenapparat angeschafft.

Auch im Jahr **1950** war das Haus immer gut belegt. Ein zweiter Diathermieapparat wird angeschafft.

Anfang **1951** starben Schwester Sekundilla und Schwester Arduina. Am 15.8. wurde das 100-jährige Bestehen der Genossenschaft in der Kapelle gefeiert. Drei Tage vorher war ein Triduum mit Vorträgen des Pfarrers. Bei einer Festandacht in der Kirche hält Pfarrer Handschumacher die Festpredigt.

Im Jahre **1953** wurde die Oberin Schwester Novata nach Gelsenkirchen versetzt. Nachfolgerin Schw. Bernona aus Dernbach. Am 8. März erste Primizfeier seit 1851. „Gebe der liebe Gott, daß dieses Fest wieder bald zurückkehrt. Und ein neuer Priester der Pfarrgemeinde Lank geschenkt wird.“ Am 2.4.1953 erfolgte ein Zusammenbruch von

Pfarrer Handschumacher, am 16.4. ist er gestorben. Die Schwestern mußten jetzt jeden Morgen zur Kirche gehen. Peter Hüsches, Hiltruper Missionspater, ging nach einem halben Jahr, „weil es dem Herrn in Lank zu einsam war.“ Pfarrer Euskirchen gelang es nach 3 Wochen, Pater Classen, Palottiner, als Ersatz zu bekommen.

1954 erfolgte ein Umbau der alten Waschküche. Eine neue Haustelesonanlage brachte eine große Erleichterung. Tod von Schwester Arealda nach einem Schlaganfall.

Am **15.8.1955** feierte Pfarrer Euskirchen sein 25-jähriges Priesterjubiläum.

1956 wurde ein neuer größerer Wärmeschrank für die Küche angeschafft, außerdem neue elektrische Fleischaufschneide- und Käsemaschinen. Im Januar erfolgte der Baubeginn für ein Schwesternwohnheim.

Allerdings: Am 1.10.1956 verließen die Schwestern der Armen Dienstmägde Jesu Christi „wegen Mangel an genügend Kräften“ das Haus. Die Schwestern wurden durch freie Schwestern ersetzt. „Gott segne ihr Wirken.“

So endet die Chronik ohne jedes Pathos. Ein erhaltenes Foto zeigt die Schwestern vor dem Haus, wohl als sie abgeholt wurden. Mit auf dem Bild ist auch der damalige Amtsbürgermeister Heinrich Wieler.



Nach dem Weggang der Schwestern stiegen die Kosten für das Krankenhaus steil an. Es war klar, dass das Amt Lank aus eigenen Mitteln das Haus

nicht halten konnte. Der Kreis Kempen-Krefeld sah in einem Krankenhausbedarfsplan die Erhaltung des Lanker Krankenhauses mit etwa 100 Betten vor. Eine Erweiterung um ein Bettenhaus und einen technischen Trakt erfolgte ab 1959. Der Amtsverwaltung gelang es, mit den Franziskanerinnen aus Münster-St. Mauritz wieder Ordensschwestern für das Haus zu gewinnen. Dafür gab das Amt Lank die Trägerschaft an die Ordensgemeinschaft ab. Das Lanker Krankenhaus war damit gerettet, obwohl die Krankenhauslandschaft im Lande immer weiter ausgedünnt wurde. Der Orden investierte weiter, bis das Lanker Krankenhaus heute als Rheinisches Rheumazentrum seine Stellung in der Region festigen konnte.

Die segensvolle Tätigkeit der „Dernbacher Schwestern“ in Lank-Latum über 70 Jahre sollte auch in Zukunft nicht vergessen werden.

Erhaltene Totenzettel im Archiv des Heimatkreises:

Schwester **Sekundilla**, geboren als Sophia Hardering am 6.8.1867 in Büderich bei Wesel. In Lank von 1894 bis zu ihrem Tode am 8.1.1951, also 57 Jahre. Sie war wohl die meiste Zeit in der Küche tätig und versorgte in hohem Alter noch das Brotstübchen.

Schwester **Homobona** (deutsch: „Gutmensch“), geboren als Agnes Franzen am 28.1.1867 in Dremmen bei Heinsberg. Sie war von 1893 bis 1934, also 41 Jahre in Lank. Dann wurde sie aus Krankheitsgründen ins Mutterhaus nach Dernbach versetzt, wo sie am 3.3.1942 an Herzschwäche starb.

Schwester **Arealda**, geb. 1888 als Maria Simons in Süchteln, gest. 30.6.1954 in Lank, seit 1939 in Lank.

Schwester **Arduina**, geb. 1.11.1880 als Katarina Hens in Mosbruch bei Mayen, seit 1910 bis zu ihrem Tode am 6.2.1951 in Lank.

Literatur:

Karl Emsbach: Kaiserreich und Weimarer Republik, in: Meerbusch – die Geschichte der Stadt und der Altgemeinden, Meerbusch 1991, S. 437-439

Peter Dohms: Die Stadt Meerbusch, in: Meerbusch wie vor, S. 595 ff.

Heinrich Küppers: Hundert Jahre Krankenhaus und seine Geschichte, in: D'r Bott – Lanker Heimatblätter, Blaue Mappe, S. 86-88, Meerbusch 1985

Katharina Kasper und ihre Gemeinschaft, Kurzbiografie v. Sr. Gottfriedis Amend ADJC, Dernbach 2010

Bischof Leven gründete Schwesternorden in Indonesien

von Franz-Josef Radmacher

In Lank-Latum waren wir schon immer stolz auf Heinrich Leven, der in Lank im heute noch stehenden Haus Hauptstraße 9 als Sohn des Lehrers Wilhelm Leven geboren wurde. Im Jahre 1989 hat der Heimatkreis an seinem Geburtshaus eine Erinnerungstafel angebracht mit seinem Porträt. Sie ersetzte eine früher von Pfarrer Euskirchen angebrachte Marmortafel, die später leider verloren ging.

